

Die :bsz wünscht
zünftige Ferien! Hossa!

Eingekauft



Ein neuer Richtlinienvorschlag der EU-Kommission wirbt für eine Liberalisierung des Wassermarkets. Seite 2

Eingespart



Medialer Kahlschlag: Die Westfälische-Rundschau bezieht ihren Dortmunder Lokalteil künftig von den Ruhr-Nachrichten. Seite 3

Eingesperrt



Amnesty International Bochum und der Studienkreis Film (SKF) präsentieren Luc Bessons „The Lady“. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

FachschaftsvertreterInnenkonferenz gegen Pressefreiheit?

FSVK bricht das :bsz-Statut!

(ks) Die Kontroverse um die dritte FSVK-Stelle ist noch nicht ganz vorbei, schon sorgt die **FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) erneut für Wirbel. Diesmal geht es nicht darum, dass die FSVK-SprecherInnen ihr Gehalt aufbessern wollen, sondern um mehr Einfluss auf die studentische Presse. Die von der FSVK bestellten RedakteurInnen der :bsz sollen dem „imperativen Mandat der FSVK“ unterstellt sein. Letzte Woche hat der AstA-Vorsitzende einen offiziellen rechtlichen Einspruch gegen dieses undemokratische Bestreben eingelegt.**

Die :bsz ist die älteste kontinuierlich erscheinende Studierendenzzeitung Deutschlands. Seit 2008 hat sie ein demokratisch von einer Vollversammlung der Studierendenschaft und dem Studierendenparlament beschlossenes Redaktionsstatut. Laut Statut dürfen der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA) und die FSVK jeweils drei RedakteurInnen in die Redaktion entsenden. Allerdings dürfen sie nicht in die Berichterstattung eingreifen. Im Ausschreibungstext für eine der drei FSVK-RedakteurInnen-Stellen fordert die FSVK aktuell, dass die BewerberInnen sich dem sogenannten „imperativen Mandat“ unterwerfen. Dies würde bedeuten, dass per Abstimmung in der FSVK direkt auf die Berichterstattung in der :bsz Einfluss genommen werden könnte. Die FSVK will dieses Konstrukt auf die :bsz übertragen. Der AstA-Vorsitzende Dirk Loose (NAWI) hat gegen dieses undemokratische Bestreben nun in seiner Funktion als Rechtsaufsicht der Studierendenschaft offiziell Beschwerde eingelegt. Seine Begründung liegt der :bsz vor: „Eine inhaltliche Einflussnahme auf Artikel in der :bsz ist laut Redaktionsstatut unzulässig. Außerdem

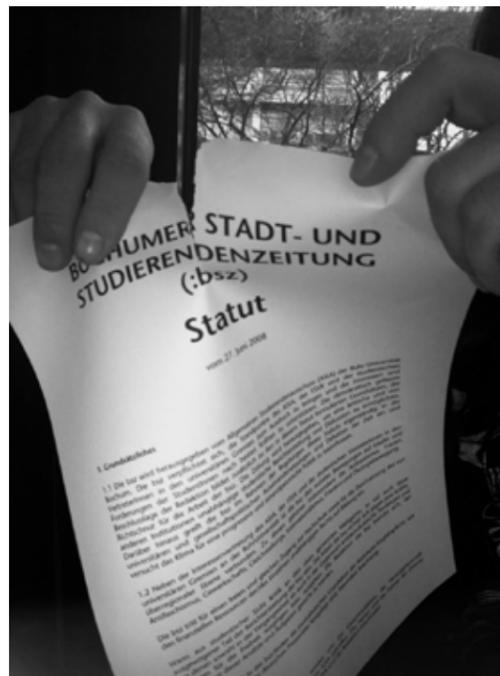
verletzt die Forderung nach dem imperativen Mandat für Journalisten Artikel 5 Absatz 1 des deutschen Grundgesetzes.“

„Eine Zensur findet nicht statt.“ GG Art. 5, Abs. 1

Das „imperative Mandat“ stammt aus der politischen Theorie und wird bereits in der attischen Demokratie nachgewiesen. Sinn und Zweck des „imperativen Mandats“ ist es, dafür zu sorgen, dass VolksvertreterInnen genau das tun, was die WählerInnen beschlossen haben, ohne Spielraum für Verhandlungen und Kompromisse zu lassen. Dass das so nicht funktioniert, wurde nach der Französischen Revolution klar. Seitdem haben wir in Europa das „freie Mandat“. Das heißt, dass die gewählten Abgeordneten nur ihrem Gewissen unterworfen sind und frei entscheiden dürfen. Abgesehen von autoritären Diktaturen und der FSVK an der RUB lehnt das demokratische Europa das „imperative Mandat“ seit mehr als hundert Jahren ab. Wenige Ausnahmen sind der deutsche Bundesrat und bis 2011 das serbische Parlament. Aber selbst dieses musste das „imperative Mandat“ abschaffen, weil die EU das forderte, damit Serbien EU-Mitglied werden darf.

Was will die FSVK eigentlich?

Das deutsche Grundgesetz sichert Pressefreiheit zu: Artikel 5 (1) GG sagt der Presse eindeutig zu: „Eine Zensur findet nicht statt.“ In diesem Sinne wurde auch das aktuell gültige :bsz-Statut verfasst: Die FSVK-SprecherInnen verstoßen mit



Quo vadis FSVK? Das :bsz-Statut und das imperative Mandat vertragen sich nicht.

Foto: ks

ihrer Ausschreibung für ihre aktuelle :bsz-Stelle nicht nur gegen das Grundgesetz der BRD, sondern unterlaufen auch sämtliche basisdemokratische Kontrollmechanismen der Redaktion. Ein politischer Mechanismus, der vor hundert Jahren vielleicht dazu geeignet war, politische MandatsträgerInnen in ihre Schranken zu weisen, kann nicht im Jahr 2013 zur Pressezensur herangezogen werden. Auch das von einer Vollversammlung (VV) und nachher vom Studierendenparlament beschlossene Redaktionsstatut sieht kein „imperatives Mandat“ vor. Auf einem ganz anderen Blatt steht, dass die FSVK-RedakteurInnen sich

natürlich bemühen sollen, Themen der Fachschaften aufzugreifen und über Belange der Studierenden zu berichten. Aber bitteschön ohne Zensur und Vorgaben vom „FSVK-Politbüro“. In der :bsz-Redaktion wird vermutet, dass die FSVK-SprecherInnen sich der Tragweite dieser Affäre nicht bewusst sind.

Sturm im Wasserglas?

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA) ist der Meinung, dass hier die Freiheit der Presse beeinträchtigt wird. Von der FSVK liegt bislang keine Stellungnahme vor. Gegenüber dem AstA wurde eingeräumt, dass diese Frage „geprüft“ werde. Die RedakteurInnen der :bsz, die von der FSVK benannt wurden, sehen das alles eher entspannt. „Die FSVK hat uns ja schon zum Gespräch eingeladen. Da war aber keine Rede vom imperativen Mandat oder so“, hört man in der Redaktion. Bisher habe es real auch keinen Versuch der FSVK gegeben, in die Berichterstattung einzugreifen. Sollten Sina Alya Wunderlich und ihre FSVK-Sprecherinnen-Kollegen Pascal Krümmel und Srilavanyan Sridhavan bei ihrer wunderlichen Interpretation von Meinungs- und Pressefreiheit bleiben, wird in Zukunft wohl im Drei-Wochen-Verfahren über jeden FSVK-Artikel in der :bsz abgestimmt werden müssen. Noch hat die FSVK die Möglichkeit, sich zu entschuldigen und die Forderung nach dem „imperativen Mandat“ zurückzunehmen. Gleichschaltung der Presse gab es in Deutschland schon mal. Die Redaktion hofft, dass die FSVK den Ausschreibungstext für die offene Stelle abändert.

Studierende flirten anonym und digital

Flirten für Schüchterne

(mar) Täglich laufen einem auf dem Campus hunderte von Menschen über den Weg und manche von ihnen findet man sogar attraktiv. Und dann gibt es hin und wieder welche, die verdrehen einem geradezu den Kopf. Der Stoff der Vorlesung wird schnell zur Nebensache, wenn ein paar Plätze weiter eine schöne Kommilitonin sitzt, das Lernen in der Bibliothek fällt schwer, wenn am Arbeitsplatz gegenüber ein fescher Kommilitone über seinen Büchern sitzt. Leider sind Hörsaal und Bibliothek Orte, die nicht gerade dazu geeignet sind, ein Gespräch anzufangen. Abhilfe sollen die Spotted-Plattformen auf Facebook schaffen.

Das Prinzip der Spotted-Seiten ist einfach erklärt: Hat man einen Menschen erblickt („spotted“), den man interessant findet, hat aber nicht die Gelegenheit oder den Mut, ihn nach Kontaktdaten zu fragen, will aber in Kontakt bleiben oder gar erst treten, schickt man seine Botschaft (so etwas wie: „An den hübschen, dunkelhaarigen Unbekannten, der heute den ganzen Tag in der UB verbracht hat und sehr fleißig war“) an die Leute der passenden Spotted-Facebook-Seite. Die veröffentlichten diese Botschaft anonym als Statusmeldung, für alle sichtbar. Fühlt man sich angesprochen, können die Moderatoren den Facebook-Kontakt herstellen oder man meldet sich per Kommentar zu Wort.

Vergucken kann man sich überall

Das Prinzip ist sichtlich beliebt: 58 Fansseiten gibt es bereits auf Facebook, große und

kleine Hochschulen sind vertreten, von Passau über Jena bis Hannover. In den drei Wochen seit Start des RUB-Ablegers am 8. Januar hat die Seite schon über 2.300 Likes gesammelt und täglich werden es mehr. Das Pendant der Hochschule Bochum hat seit seiner Einrichtung am 19. Januar zwar erst 22 Likes, aber angesichts der Entwicklung der anderen Seiten ist auch hier mit Wachstum zu rechnen. Daneben gibt es noch eine Seite namens „Bochum Nightlife“ für „Sichtungen“ außerhalb des Campus. Auch wurden bereits Parodien ins Leben gerufen: Spotted.Mittelerde für Grüße an Orks, Elfen und Zwerge etwa oder Verspotted, eine Plattform, auf der man sich über Leute auslassen kann, die man nicht ausstehen kann.

Schleimige Schnulzen und Schmonzetten

Die anonymen Botschaften sind unterschiedlich. Im Prinzip ist der gemeinsame Nenner die Botschaft: „Ich möchte dich näher kennenlernen.“ Was dann nach diesem Kennenlernen geschehen soll und wie diese Botschaft vermittelt wird, ist unterschiedlich. Es finden sich schmutzige Geständnisse an KursgefährtenInnen („Der Grund wieso ich noch zum wohl überflüssigsten Kurs in der Geschichte eines Studenten gehe, Latein nämlich, ist der wahrscheinlich hübscheste Nerd, mit den hübschesten braunen Augen und den tollsten Lachgrübchen, den ich je gesehen habe. Ein Blick auf deine Lachgrübchen und mein Ätzmotiv ist vergessen und mein Herzlein macht einen kleinen Hüpf.“) und gereimte



Die Uni-Bibliothek: Kann auch zum Flirten genutzt werden.

Foto: mar

Schmonzetten („Immer bist du ganz weit vorn /und seh ich dich mal nicht, fühl ich mich total verlor. / Deine Augen glänzen im Licht der Neonröhren, /deine Lippen würd' ich zu gern spüren. /Deine sanfte Stimme findet mein Ohr, /und meine Gefühle für dich steigen noch mehr empor! /Wenn ich bloß wüsste wie du heißt, /alle nennen dich Raf nur meist!“).

Der erste Eintrag auf der Seite, „5.Semester Medizin, dieser Max mit den Wuschelhaaren, so ein Süßer“, wurde direkt von einem Max kommentiert mit „jan du pimmler!“ Also ist direkt mit dem ersten Post eine Schwachstelle dieser Flirtplattform aufgedeckt worden. Durch die Anonymität und die Vermittlerinstanz in Gestalt der

Seitenbetreiber sind Tür und Tor geöffnet für nicht ernst gemeinte Scherzbotschaften. Dies sahen auch die Betreiber von bibflirt.de. Diese Seite hat das gleiche Ziel wie Spotted, nur können Erblickte und Erblickende dort direkt kommunizieren, z.B. mittels „Volltreffer, das bin ich!“-Button.

Alle diese Plattformen sind eine unaufdringliche Art, den Campus etwas (zwischen-)menschlicher zu machen. Die Möglichkeit, die Flirtversuche zu ignorieren, ist ja immer gegeben. Etwas mehr menschliche Offenheit wäre allerdings auch im realen, dem Offline-Campus wünschenswert. Wichtig ist dabei nur: Geht respektvoll miteinander um und stört die anderen nicht beim Lernen.

:boinkürze

Veganes Studentenfutter

(clu) Wie das Akafö bekanntgegeben hat, wird es ab Mittwoch dem 30. Januar mehr vegane Speisen als bisher auf dem Campus geben. Damit soll insbesondere auf das wachsende Interesse der Studierenden an veganen Produkten reagiert werden. Seit einiger Zeit kann man bereits in den Mensen sowie den Cafeterien der Gebäude GB und ID kleinere Speisen und Snacks ohne Tiere und tierische Produkte erwerben. Nun nimmt auch die Cafeteria im Gebäude NC die veganen Produkte wie Sesambagel mit Tomatenaufstrich in ihr Angebot auf. In Deutschland ernähren sich nach Schätzungen ca. 80.000 – 400.000 Menschen vegan. Diese Zahl, so vermuten Forscher, wird in Zukunft immer rascher steigen. Darauf hat auch bereits die Lebensmittelbranche reagiert: Inzwischen gibt es in mehreren großen Städten Deutschlands Supermärkte mit ausschließlich veganen Produkten. Auch Restaurants erweitern immer häufiger ihr Angebot dahingehend. Bisher war es kaum möglich, unterwegs vegane Snacks zu erwerben.

Hinweis: Am Sonntag, 3. Februar 2013 findet in Bochum das dritte vegane Indoor-Picknick statt. Näheres in den Terminen auf Seite 3 dieser Ausgabe.

:bszaktuell

Flughafen von Timbuktu besetzt

(ck) Die Offensive der französischen und malischen Streitkräfte hat die Stadt Timbuktu erreicht. Nach unbestätigten Angaben wurde der Flughafen der malischen Stadt besetzt und befindet sich nun unter Kontrolle der Koalitionsstreitkräfte. Am Sonntagabend berichtete ein Reporter des Nachrichtensenders Al Jazeera, der die französischen Truppen begleitet, dass man als nächstes in die Innenstadt von Timbuktu einrücken werde. Der Einsatz wird durch die französische Luftwaffe und verschiedene Bodestreitkräfte unterstützt. Auch die Bundesrepublik Deutschland beteiligt sich durch die Lieferung von Ausrüstung an der Mission. Zwei deutsche Transallmaschinen der Bundeswehr sind bereits seit Mitte Januar in dem westafrikanischen Krisenland im Einsatz und unterstützen die Koalitionskräfte logistisch.

Demo in Langendreer

(ck) Am vergangenen Samstag demonstrierten rund 50 Menschen in Langendreer gegen Nazis und rechte Gewalt. Die Veranstalter der Anti-Nazi-Demonstration forderten „Kein Vergeben – Kein Vergessen“. Vor 68 Jahren war das Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit worden. Seit 1996 ist der 27. Januar (der Tag der Befreiung), offizieller Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Bundesweit wurde im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen an diesen Tag erinnert. Für die Opfer der NSU-Morde wurde bei der Veranstaltung auch eine Schweigeminute eingelegt. Redner Christoph Nitsch von der Sozialen Liste warf Justiz und Polizei vor, dass man bei rechtspolitischen Tendenzen nicht konsequent genug durchgreife. „Die Justiz scheint auf dem rechten Auge blind zu sein“, sagte der Aktivist der WAZ.

Ausnahmezustand in Ägypten

(ck) Als Reaktion auf die gewaltsamen Auseinandersetzungen in Ägypten hat der umstrittene Präsident Mohammed Mursi über drei Städte den Ausnahmezustand verhängt. In Port Said, Suez und Ismailia gilt nun eine dreißigtägige Ausgangssperre. Diese geht von 21 Uhr abends bis sechs Uhr in der Früh. Der Präsident begründet die Verhängung des Ausnahmezustandes und der Ausgangssperre mit den gewaltsamen Ausschreitungen der vergangenen Tage und Wochen. Bei Demonstrationen und Krawallen sind allein am vergangenen Wochenende mehr als dreißig Menschen getötet worden. Mit den Worten „Ich habe immer gesagt, ich bin gegen Notmaßnahmen. Aber ich habe auch gesagt, dass ich handeln werde, wenn ich Blutvergießen stoppen und mein Volk schützen muss“, rechtfertigte Mursi die drastischen Maßnahmen.

SchöffInnen gesucht

(clu) Das Bochumer Rechtsamt sucht insgesamt 530 ehrenamtliche Richterinnen und Richter für die Bochumer Strafgerichte. SchöffInnen sind in der Hauptverhandlung den BerufsrichterInnen gleichgestellte und unabhängige LaienrichterInnen, die bei der Frage nach Schuld und Strafmaß ein volles Stimmrecht besitzen. Die BewerberInnen müssen in Bochum leben, zwischen 25 und 30 Jahren alt sein und dürfen nicht vorbestraft sein. Weiter müssen die BewerberInnen (geistig) gesund sein und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Ausgewählt werden die SchöffInnen von einem Wahlausschuss der Stadt. Dabei sollen möglichst alle Bevölkerungsgruppen nach Geschlecht, Alter, Beruf und sozialer Stellung berücksichtigt werden.

Weitere Infos unter <http://tinyurl.com/amtgericht-bochum-schoeffen>

:bszsudokuecke

1		6	8	7	3	4	5	
2	7		5		6	3	1	
3					4	7		9
	1	2		4	8	5	3	6
4			6				2	
6		5	3	2			9	4
	2	1				6	4	5
5	4		1	6	2	9	8	
	6	3	4		5		7	

Leichter Schwierigkeitsgrad.

					6	1		
1	3			9			8	
7	6		2	1		5	4	3
		2		6		3		7
4	7		8		3	2	9	
5			7	2			6	4
		1			5	9	3	
6	4			3	2	7	1	8
3			6		1			

Hoher Schwierigkeitsgrad.

Neuer Richtlinienvorschlag der EU-Kommission wirbt für einen liberalisierten Wassermarkt

Sintflut oder Sturm im Wasserglas?

(koi) Schlechtes Wasser zu überzogenen Preisen – dieses Schreckensszenario fürchten VerbraucherschützerInnen und PolitikerInnen nach einem Vorstoß der EU-Kommission. Ein neuer Richtlinienvorschlag der KommissarInnen bewirbt eine liberale Konzessionsvergabe für den Wassermarkt. Kritiker fürchten, dass so die Schleusen für eine Privatisierung geöffnet werden.

Was die Globalisierung im Großen verändert, lässt sich auch im Kleinen beobachten: Fernwärme und Festnetzflatrate sind allseits bekannte Vokabeln geworden. Nicht zuletzt, weil sich verschiedene Anbieter für Strom und Kommunikation am Markt positionieren und mit Werbung öffentliche Aufmerksamkeit erzeugen. Im Wettbewerb setzen sich dann häufig diejenigen Firmen durch, die günstige Konditionen für ihre KundInnen bieten können. Doch wäre diese Entwicklung für den Wassersektor zu verantworten?

Wasserhahn zu-, Geldhahn aufdrehen

Die Quelle des Richtlinienvorschlags lässt vermuten, worum es geht: das große Geld. Die EU-Kommission bildet gemeinsam mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Europäischen Zentralbank (EZB) die so genannte Troika. Das Gremium verhandelt mit EU-Mitgliedsstaaten, die wirtschaftliche Probleme haben, die das Gesamtgefüge der Union beeinflussen. Klammern Kommunen soll wieder auf die Beine geholfen werden. Der Wasserhahn wird zugezogen, der Geldhahn dafür umso weiter geöffnet – so stellen sich die BefürworterInnen des Papiers die Liberalisierung des Wassermarktes vor. Durch den Verkauf der Konzessionen an die Privatwirtschaft soll Kapital eingenommen

werden. Das ist zwar auch jetzt schon möglich, die Pläne der Kommission gehen allerdings weiter. Auch wenn keine Pflicht zur Privatisierung eingeführt werden soll, wird empfohlen, die Liberalisierung zu fördern. Die grüne Europaparlamentarierin Heide Rühle spricht in diesem Zusammenhang von einer „Wasserprivatisierung durch die



Eine brackige Zukunft? Schlechtes Wasser zu überzogenen Preisen? Foto: ck

Hintertür“. Hoch verschuldete Staaten wie Portugal oder Griechenland sollen auf Grund der besonders prekären Lage sogar zum Verkauf der Wasserwerke gezwungen werden.

In Portugal haben MitarbeiterInnen des ARD-Magazins „Monitor“ mit BewohnerInnen des Ortes Pacos de Ferreira gesprochen. Dort ist die Privatisierung der Wasserwirtschaft bereits vollzogen. Der kurzfristige Gewinn für die Kommune schlägt sich pünktlich mit der ersten Rechnung aus privatwirtschaftlicher Hand im Portemonnaie der WassernutzerInnen nieder – und das sind die EinwohnerInnen. „Die Rechnungen steigen stark, und angeblich können wir nicht mehr aus den öffent-

lichen Brunnen trinken“, ärgern sich die Menschen in der portugiesischen Ortschaft. Damit sind sie leider kein Einzelfall. Laut Monitor-Recherchen haben einige Städte, darunter London, schlechte Erfahrungen mit derartigen Modellen gemacht. Mangelnde Investitionen in die Infrastruktur seitens

der Käufer führten zu einem Qualitätsabfall des Wassers. Außerdem stieg der Preis für H₂O sprunghaft an. Eine Studie der Universität Barcelona belegt diese Entwicklungen auch für andere Städte.

Derartige Kritik verhallt zumindest stellenweise nicht ungehört: In Berlin ist die Regierung nach Protesten von Bürgerinitiativen mittlerweile dazu übergegangen, Anteile an der teilprivatisierten Wasserversorgung zurückzukaufen.

Privatisiertes Grundrecht

KritikerInnen der neuen Initiative fürchten, dass im Falle einer gelockerten Konzessionsvergabe Großkonzern das lebenswichtige Gut monopolisieren und unerschwinglich machen könnten. Paradox erscheint auch, dass die EU zwar den Zugang zu Wasser als Menschenrecht erklärt hat, jetzt aber in Kauf nimmt, dass ärmere BürgerInnen ihre Rechnungen nicht mehr begleichen können. Misstrauisch macht auch, dass sich die beteiligten PolitikerInnen ausgerechnet von ExpertInnen aus der Wasserwirtschaft und verwandten Industriebereichen beraten lassen. Diese Wirtschaftsbeiräte wären im Fall einer Verteilungsreform die größten Nutznießer.

Noch ist nichts entschieden, und noch haben in Deutschland meist die Städte und Gemeinden die Kontrolle über das Wasser. Wenn es nach 82 Prozent der Deutschen geht, soll das auch so bleiben. Alles ohnehin halb so wild, meint auch der federführende EU-Kommissar Michel Barnier: Die neue Richtlinie solle nur den Markt neu ordnen, man brauche feste Regeln. Der Politiker bemüht sich auch, die Wogen zu glätten: „Es wird alles so bleiben, wie es ist. Jede deutsche Kommune wird weiter über ihr Wasser entscheiden können.“

In eigener Sache: Erscheinungsrhythmus, Erstausgabe, RedakteurInnenstellen

Ferien ante portas



Die Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung ist die älteste kontinuierlich erscheinende Studierendenzzeitung Deutschlands. Foto: ck

(Redaktion) Die Vorlesungszeit naht sich dem Ende. Für manche Studierenden war es das erste Semester, andere verabschieden sich von der Uni. Für die meisten Studierenden aber wird die kommende vorlesungsfreie Zeit die Zeit zwischen zwei Semestern sein.

JedeR nutzt die „Ferien“ anders; mit Lernen, Arbeiten, Praktika und so weiter, in den meisten Fällen aber wird die Uni wohl seltener aufgesucht werden. Da die :bsz nun vor allem an der Ruhr-Uni verteilt und gelesen wird, ändert sie in der vorlesungsfreien Zeit immer ihren Erscheinungsrhythmus, in der Zeit von Februar bis März erscheint die :bsz alle zwei Wochen, nämlich am 6. und am 20. Februar, sowie am 6. und 20. März. Ab dem 3. April erscheint die :bsz wie gewohnt wieder jeden Mittwoch.

Sonderausgabe für Erstis

Am 27. März erscheint eine Sonderausgabe für die Erstis an der RUB, mit allen wichtigen Infos, die den Studienanfang erleichtern sollen, und Tipps zum Lernen und Leben. Wir wollen den Erstsemestern zeigen, wie und wo sie sich

engagieren und einbringen können, was für Möglichkeiten sie im Studium haben und natürlich auch, was man neben dem Studium in Bochum und auf dem Campus alles machen kann. Initiativen, die sich in der Erstausgabe vorstellen wollen, sind eingeladen, mit uns in Kontakt zu treten.

Redakteure gesucht

Des Weiteren sind aktuell zwei Stellen in unserer Redaktion ausgeschrieben. Die eine wird ausgeschrieben vom Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTA).

Informationen gibt es auf der Internetseite des ASTA: www.asta-rub.de.

Die andere Ausschreibung ist für die Stelle des/der RedakteurIn, der/die von der FachschaftsvorteilnehmerInnenkonferenz entsendet wird.

Informationen gibt es auf der FSVK-Homepage: www.fsvkbo.de.

Beide Stellen werden für ein Jahr ausgeschrieben.

Entsetzen über Kahlschlagpolitik der WAZ-Mediengruppe

Aus für die Westfälische Rundschau



Medialer Kahlschlag: Die Westfälische-Rundschau bezieht ihren Dortmunder Lokalteil künftig von den Ruhr-Nachrichten.

Foto: rl

(rl) Bereits in der vergangenen Woche berichtete die :bsz, dass die Lokalredaktionen der Westfälischen Rundschau (WR) mit Sitz in Dortmund zum 1. Februar 2013 geschlossen werden. Inklusiv FreiberuflerInnen stehen etwa 300 Menschen vor einer prekären Situation. Ihre Zukunft ist ungesichert. Einerseits wirft die Entscheidung der WAZ-Mediengruppe, zu der die WR gehört, Fragen auf, inwieweit dieser „Kahlschlag“ unumgänglich war, andererseits verdeutlicht die Schließung der Zeitung einen allgemeinen Trend, demzufolge die Zukunft des Printjournalismus alles andere als rosig aussieht.

Mit der Schließung der WR wird nicht nur die Medienvielfalt in der Region radikal eingeschränkt, auch endet ein Kapitel nordrhein-westfälischer Zeitungsgeschichte. Im März 1946 mit britischer Lizenz u.a. vom Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus Fritz Henßler gegründet, wurde das Blatt zu

einer der führenden Tageszeitungen in Dortmund und Umgebung. Als Teil der WAZ-Mediengruppe, eines der größten Verlagshäuser Deutschlands, wurde es bereits 2009 Sparmaßnahmen unterworfen. Seitdem bedienen sich die WR, die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) sowie die Neue Rhein/Neue Ruhr Zeitung (NRZ) für ihre Mantelseiten am zentralen Angebot (Content Desk) der Essener Mediengruppe, während die vor Ort ansässigen Redaktionen die Lokalteile mit Inhalten füllen. Finanzielle Schwierigkeiten hatten in den vergangenen Jahren zu weiteren Sparmaßnahmen geführt; eine Komplettschließung, wie die WAZ-Mediengruppe sie nun veranlasste, war allerdings nicht erwartet worden und traf die Belegschaft wie ein Schlag ins Gesicht.

Eine Zeitung ohne RedakteurInnen

Fortan wird die WR mit Ausnahme ihres Namens keinen eigenen Beitrag zur Medienlandschaft der Region beitra-

gen. Überregionale Schlagzeilen werden weiterhin aus Essen bezogen, während die lokalen Nachrichten von anderen Lokalredaktionen, z.T. Konkurrenzunternehmen, erworben werden. In Dortmund werden Lokalnachrichten zukünftig von der eher konservativen Konkurrenz der Ruhr Nachrichten geliefert; ein Umstand, der die MitarbeiterInnen der WR besonders wurmt. WR-Betriebsrat Uwe Tonscheidt beklagte gegenüber dem WDR, dass, nachdem im vergangenen Jahr die Stärkung der Lokalredaktionen angekündigt wurde, die RedakteurInnen der WR nun nach Hause gehen dürften, während die Konkurrenz übernimmt. Der in Dortmund ansässige Zeitungsforscher Horst Röper monierte den beispiellosen Vorgang. Eine Zeitung werde ohne große redaktionelle Kosten am Leben gehalten – „da kommt Freude auf, das lässt Gewinne erwarten“, so Röper. Die Rechtfertigung der WAZ-Mediengruppe, dass finanzielle Schwierigkeiten die Schließung unumgänglich gemacht haben, ließ Röper nicht gelten. In Dortmund habe die Zeitung weiterhin eine große Auflage verlegen können, eine Komplettschließung sei daher auch nicht zu erwarten gewesen.

Proteste aus Politik und Gesellschaft – Verdunkelungspolitik der WAZ-Gruppe

Seit der Ankündigung der WAZ-Mediengruppe hagelte es Proteste von allen Seiten: Nach ersten Demonstrationen kündigte Silke Bender, Sprecherin des deutschen Journalistenverbandes (DJV-NRW) weitere Protestaktionen an; der Dortmunder Oberbürgermeister Ullrich Sierau kritisierte die Führung der WAZ-Mediengruppe scharf, er könne nicht erkennen, „dass alle Möglichkeiten genutzt worden wären, um die radikalste aller Maßnahmen zu verhindern“. Ferner brauche eine demokratische Gesellschaft

die „permanente Auseinandersetzung um den richtigen Weg“, so Sierau; inzwischen haben sich auch die Redaktionen der WAZ, NRZ und des Content Desk zu Wort gemeldet: Sie beklagten die Komplettschließung aus demokratietheoretischer, betriebswirtschaftlicher und insbesondere menschlicher Sicht.

Dem lautstarken Protest steht erstaunliche Stille aus dem Lager der WAZ-Mediengruppe gegenüber: In Online- und Printausgabe der WR fanden sich Meldungen zu dem derzeit wohl wichtigsten medienpolitischen Ereignis nur in Randnotizen, Protestschriebe und Leserbriefe zum Thema wurden gar nicht erst abgedruckt. Den RedakteurInnen der WR wurde der Einfachheit halber ein Maulkorb verpasst, „aus übergeordnetem Interesse“ dürfe in den Lokalteilen keine Berichterstattung zur WR erscheinen.

Betriebswirtschaftliche Notwendigkeit?

Ein allgemeiner Trend ist zu erkennen, wonach das bundesweite Zeitungssterben (eher noch) zunehmen wird; insbesondere die lokale Pressevielfalt wird möglicherweise bald schon der Vergangenheit angehören. Die WAZ-Mediengruppe, welche die Komplettschließung mit Vermerk auf die wirtschaftliche Notwendigkeit rechtfertigte, lehnte eine Untersuchung durch eineN unabhängigeN WirtschaftsprüferIn ab. Der Betriebsrat der WR vermutet daher politische Gründe für die Entscheidung.

Dass nicht alle Möglichkeiten zur Rettung der WR seitens der WAZ-Gruppe ausgeschöpft, nicht alle Wege gegangen wurden, scheint deutlich. Dass dadurch der Facettenreichtum der Presse in der Region, insbesondere aber die Zukunft der vielen MitarbeiterInnen der WR vor einem jähen Ende steht, ist tragisch.

Neue Ausstellung im Bergbaumuseum über die Geschichte Zentralasiens

Kennen Sie Kasachstan?

(mar) Am 26. Januar öffnete sich das Herz des Ruhrgebiets für das Herz Eurasiens: Die Ausstellung „Unbekanntes Kasachstan“ ist bis zum 30. Juni 2013 im Deutschen Bergbaumuseum Bochum zu sehen. Dem Forschungsschwerpunkt des Museums folgend liegt der Fokus der Ausstellung auf archäologischen Funden aus dem heutigen Kasachstan. Dieses heutige Kasachstan wird dem Besucher ebenfalls anschaulich näher gebracht.

„Schwarzer Diamant“ heißt der 2009 eröffnete Anbau des Bergbaumuseums, der die Wechselausstellungen der Einrichtung beherbergt. Seit vergangenen Samstag werden BesucherInnen am Ende des glutgelben Korridors, der vom Hauptgebäude des Museum in den Schwarzen Diamanten führt, in die zentralasiatische Steppe entführt. Eine Videoleinwand rechterhand des Eingangs vermittelt dank ihrer die Wand in ihrer ganzen Breite ausfüllenden Dimension einen gelungenen Eindruck von der Weite der kasachischen Steppe. Und eine typische Jurte der diese Steppe bewohnenden Nomaden lädt anschaulich ein, sich auf eine fremde Kultur einzulassen.

Breitbildlandschaften

Es sind gerade diese zwei Elemente der Ausstellung, die die nachhaltigsten Spuren im Kopf hinterlassen haben. Ein 6000 Jahre alter Faustkeil ist eben, auch wenn er archäologisch bedeutsam sein mag, doch eben nur ein Faustkeil, wie er vor vielen tausend Jahren auch in Westeuropa benutzt worden ist. Damit ist er schon zigfach gesehen worden und war schon beim ersten Mal nicht besonders spektakulär. Das Einführungsvideo an jener großen Leinwand hingegen, das

man sich auf einem breiten, gemütlichen Sofa zu Gemüte führen kann, ist eine gute, spannende und informative Produktion. Mit einem gerade noch gesunden Maß an Pathos werden Bilder atemberaubender Landschaften gezeigt und auf die dramatische Situation des durch menschliche Hybris schrumpfenden Aralsees hingewiesen. Fast wie

nomadischer Tradition lebenden Bevölkerung des Landes.

Dieses Nomadenleben der Kasachen wird mit dem bereits erwähnten, auffälligen Exponat der Jurte in vielerlei Hinsicht veranschaulicht. Dieses große Zelt darf betreten werden und ist eingerichtet mit Betten, Truhen für die Habseligkeiten seiner Bewohner und



Traditionelles Wohnen: Eine Jurte von innen.

Foto: mar

aus einem kommunalen Imagefilm muten dagegen die Aufnahmen aus der nahezu aus der Retorte entstandenen Stadt Astana an. Futuristische Wolkratzer und moderne Moscheen von ausgefallener Architektur stehen hier neben einem prächtigen Präsidentenpalast, der sich in einem interessanten Stilmix präsentiert. Umso interessanter wirken die Bilder der Stadt, die seit 1997 die Hauptstadt Kasachstans ist, im Kontrast zu den Aufnahmen der noch in

Sattel und Zaumzeug, da Reittiere eine große Rolle in der traditionellen Lebensweise dieses Turkvolks spielen. Die Jurte ist das vielleicht wichtigste Gut einer Nomadenfamilie und wird über Generationen vom Vater an den Sohn vererbt. Nicht nur aus ausstellungstechnischer Sicht ist es geschickt, dass das Zelt so viel Raum einnimmt, denn die Jurte ist auch Symbol der kulturellen Identität der KasachInnen. So findet sich etwa die Krone der Jurte sogar im Staatswappen.

Informationen im Boulevardzeitungsgewand

Es ist eindrucksvoll, dass die gesamte Jurte auf zwei Trampeltiere verladen werden kann. Darauf weist ein Infotext den Besucher hin und hebt dies mittels Ausrufezeichen hervor. Dies und noch manch andere Tatsache sind auf den Infotafeln mit Ausrufezeichen versehen. Es ist nicht leicht, beim Verfassen von Museums-Infotexten den Spagat zwischen Attraktivität und Informativität zu schaffen, zwischen nicht zu viel und nicht zu wenig Information. Dass bei der Erklärung von Spielwürfeln reißerisch gefragt wird „Waren die alten Kasachen spielsüchtig?“, zeigt, dass dieser Spagat hier nicht gelungen ist.

Nachvollziehbar räumlich getrennt sind die Themengebiete Archäologie der nomadischen Kultur und Geschichte des Stadtlebens. Entlang der Seidenstraße, die durch das heutige kasachische Staatsgebiet führte, entwickelte sich eine blühende, multireligiöse Stadtkultur, deren wechselvolle Geschichte anhand der Exponate und vieler Karten nachvollzogen werden kann.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt klar in der Archäologie. Aber auch das heutige Kasachstan lernt der/die BesucherIn kennen, denn obwohl es an der Schnittstelle zwischen europäischer und asiatischer Kultur liegt, ist dieses Land mit der schönen Flagge doch immer noch für viele einfach: Unbekanntes Kasachstan.

Unbekanntes Kasachstan. Archäologie im Herzen Asiens
1. Januar – 30. Juni 2013
Deutsches Bergbaumuseum Bochum
Eintritt 6,50 Euro/ Studierende und andere Ermäßigungsberechtigte 3 Euro

:bsztermine

Mittwoch, 30. Januar 2013

The Lady

Eine Frau kämpft gegen das Militärregime Burmas – und wird von der diktatorischen Führung bestraft. Jahrelang lebt Aung San Suu Kyi unter Hausarrest, jegliche Kommunikation mit der Außenwelt wird unterbunden. Der SKF zeigt den Film „The Lady“ über die Friedensnobelpreisträgerin (und die :bsz berichtet im Hintergrundartikel dieser Ausgabe).
SKF im HZO
Eintritt 2,50 Euro – mit Semesterausweis 1,50 Euro

Freitag, 1. Februar 2013

Ein Abend im Brechts

Das ConSortium: Acht Schauspieler und fünf Musiker gestalten einen Musik/Theaterabend mit Liedern, Gedichten und Prosa von Bertolt Brecht. Ort des Geschehens: eine Spelunke namens Brechts... Motto: Hafenkneipe – Um Verkleidung wird gebeten.
Kulturhaus Thealozzi
Ab Freitag, 1. Februar 2013, danach jeden 1. Freitag im Monat
Beginn 20 Uhr – Eintritt 10€

Sa., 02. Februar 2013

Marek Fis

„Gott gab den Polen nicht nur einen Dietrich, sondern auch einen Koffer voller Humor.“ (Marek Fis) Ein Pole legal in Deutschland, so nennt sich das Comedy-Programm des in Berlin lebenden ostpolnischen Holzfallersohns Marek Fis. Derb, bissig und mit viel Selbstironie erzählt er aus seinem Alltag und rechnet ab – mit Deutschen und Polen, mit Persönlichkeiten, Politikern und dem Publikum.
Riff – Die Bermudahalle
Beginn 20 Uhr – Einlass 19 Uhr
Eintritt 23 Euro

Sa., 2. & So., 3. Februar 2013

Spiel der Träume

Wovon träumt ihr? Im „Spiel der Träume“ taucht der Zuschauer in die Träume von sechs Personen ein und erlebt mit, wie sie von einem unsichtbaren Spielleiter durch eine Spielshow der etwas anderen Art getrieben werden. Die größten Wünsche werden erfüllt, die schlimmsten Alpträume werden wahr... Regie: Robert Külpmann
Musisches Zentrum der RUB
Sa., 2. & So., 3. Februar 2013
Beginn 19:30 Uhr
Eintritt frei

Sonntag, 3. Februar 2013

Drittes Veganes Indoor-Picknick

Bereits zum dritten Mal wird gemeinsam gespeist – und zwar vegan. JedeR steuert etwas zum gemeinsamen Buffet bei – süß oder pikant, kalt oder warm – Hauptsache ohne tierische Produkte. Bei den letzten Malen trafen sich bereits über 80 vegane PicknickerInnen.
Soziales Zentrum
Beginn 13 Uhr
Eintritt frei

Dienstag, 5. Februar 2013

„Fremdenfeindlicher Hintergrund ausgeschlossen“

Vortrag des Soziologen Hendrik Puls, Mitarbeiter der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Köln über das Versagen der Ermittlungsbehörden und Geheimdienste bei den Untersuchungen des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU).
Bahnhof Langendreer
Beginn 19:30 Uhr
Eintritt frei

The Lady

(Jacq) Amnesty International Bochum und der Studienkreis Film (SKF) präsentieren am Mittwoch, den 30. Januar, um 18 Uhr im Uni-Kino der Ruhr-Universität Bochum (HZO 20) das biographische Drama „The Lady – Ein geteiltes Herz“ (2011). Der Film handelt vom Leben der burmesischen Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, die sich in den 80ern für die gewaltfreie Demokratisierung ihres Landes einsetzte und dafür mit vielen Jahren Gefängnis bezahle musste. Luc Besson, französischer Autor sowie Filmproduzent und Regisseur, konzentriert sich in seinem Film nicht nur auf Aung San Suu Kyis einzigartige und beeindruckende Biographie, sondern versucht außerdem, die Tragik ihrer Ehe in seinem Film einzufangen.

Begonnen hat alles mit Aung San Suu Kyis Vater, der sich in den 40ern für die Unabhängigkeit Burmas (heute Myanmar) von der britischen Kolonialherrschaft stark machte. 1947 wird der General Opfer eines Attentates. Man erschießt ihn in einem Sitzungssaal in der damaligen Hauptstadt Rangun. Während die Mutter der späteren Politikerin sich nach dem Tod ihres Mannes als erste weibliche Botschafterin Burmas in Indien einsetzt, besucht Aung San Suu Kyi die renommiertesten indischen Schulen, an denen sie unter anderem Freundschaft mit der späteren Premierministerin Indiens, Indira Gandhi schließt, die, ähnlich wie Aung San Suu Kyis Vater, bei einem Attentat ums Leben kommt. In Delhi studiert sie anschließend Politikwissenschaft, später Philosophie, Politik- und Wirtschaftswissenschaft in Oxford. Von 1969 bis 1971 arbeitet die Menschenrechtsaktivistin im UN-Sekretariat in New York, heiratet den britischen Historiker und Tibetologen Michael Aris, bekommt zwei Söhne und promoviert an der School of Oriental and African Studies in London.

Währenddessen isoliert der damalige Diktator Ne Win Burma in seinem System von extremen Nationalismus von



Eine tragische Geschichte? Das Leben der Aung San Suu Kyis.

Foto: Htoo Tay Zar, Wikimedia Commons

der Außenwelt. Zu Ne Wins radikalen Maßnahmen gehören die Festnahme politischer Oppositioneller, das Ausquartieren ausländischer Staatsangehöriger, die Verstaatlichung der Wirtschaft und die gewaltsame, militärische Bekämpfung der Aufstände ethnischer Minderheiten. 1988 kehrt Aung San Suu Kyi schließlich nach Burma zurück, da ihre Mutter schwer erkrankt ist. Ne Win ist mittlerweile nicht mehr Staatspräsident. 1988 reißt aber erneut eine Militärjunta die Macht

an sich – ganz Tochter ihres Vaters kann die zierliche „Lady“ der heiklen Lage ihres Heimatlandes nicht tatenlos zusehen. Mit der von ihr mitgegründeten Nationalen Liga für Demokratie (NLD) reißt sie als Parteivorsitzende durch das Land und fordert das Volk zu zivilem Ungehorsam auf. Im Juli 1989 wird sie unter Hausarrest gestellt. Zehn Jahre später stirbt ihr Mann an Krebs, sie kann sich nicht von ihm verabschieden. Mit kurzzeitigen Unterbrechungen

stand Aung San Suu Kyi bis zum 16. November 2010 insgesamt fünfzehn Jahre unter Hausarrest.

Untypisch für Luc Besson?

„96 Hours“, „The Transporter“, „Léon der Profi“ – Luc Bessons Werke beweisen: Er ist Schöpfer von fiktiven Meisterwerken und Film-Hits. Passt die biographische Verfilmung Aung San Suu Kyis in seinen künstlerischen Lebenslauf – direkt nach seiner Regie bei der Trilogie von „Arthur und die Minimoys“ bis 2010? Man darf nicht vergessen, dass Luc Besson auch anders kann. Er hat auch schon vor „The Lady“ Frauenportraits verfilmt. Seinen Durchbruch feierte er zum Beispiel mit seiner ersten Co-Produktion von „Nikita“ (1990), einen Spielfilm über eine drogensüchtige Frau, die mit ihren Freunden in einer Apotheke einbricht, um an Drogen zu gelangen. Auch sein Historienfilm „Johanna von Orleans“ (1999) porträtiert eine starke Frau der politischen Weltgeschichte. Trotzdem ist es augenfällig, dass Luc Besson sich für lange Zeit nicht mehr an ein biographisches Drama getraut hat. Der Regisseur und Produzent gestand, dass er das Drehbuch in einem früheren Stadium seiner Karriere nicht hätte umsetzen können.

Einseitige Inszenierung oder empfindsames Meisterwerk

Das Online-Portal „Filmstarts“ kritisiert die Vereinfachung und Raffung von Aung San Suu Kyis Biographie. Der politische Kampf verkomme in „The Lady – Ein geteiltes Herz“ zur reinen Nebensache und die Gegenspieler der Politikerin seien zu „comichaften Schreckgestalten“ vergrößert worden. Besonders gut gelungen sei jedoch das Involvierendes des Publikums mithilfe der ergeifenden Darstellung der unzerstörbaren Liebe zwischen Aung San Suu Kyi und ihrem Ehemann. Das Fazit von „Filmstarts“ lautet: „The Lady“ ist ein überaus konventionelles Biopic, das der Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi in seiner einseitigen und naiven Inszenierung leider nicht gerecht wird. Michelle Yeoh und David Thewlis verkörpern das beständig voneinander getrennte Bürgerrechtlerpaar mit Feingefühl, doch liegt der Fokus des Films so stark auf der aufopferungsvollen Liebesgeschichte, dass die brisanten politischen Vorkommnisse in Burma zu Randnotizen verkommen.“

Die Filmcommunity „Filmreporter“ bewertet „The Lady“ im Gegensatz zu dem Online-Portal „Filmstarts“ äußerst positiv. Luc Besson und vor allem Michelle Yeoh hätten mit „The Lady“ das Meisterwerk ihres Lebens abgeliefert. „Luc Besson schafft es, gemeinsam mit seiner Lady, unzählige Momente voll ergreifender Filmmagie zu schaffen, die wahrhaftige Anteilnahme und ergreifendes Mitgefühl auslösen“, konstatiert Lisa Wolff, Filmkritikerin der Community.

Die Frage ist, was bei einer biographischen Verfilmung im Vordergrund stehen sollte – man muss sich entscheiden zwischen faktentreuer Berichterstattung und fokussierter, emotionaler Bewegung des Publikums.

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Christian Kriegel (ck), Marek Firlaj (mar), Jacqueline Thör (Jacq), Kolja Schmidt (ks), Patrick Henkelmann (ph), Clara Jung (clu), Christoph Koitka (koi)

V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. o.)
Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623

E-Mail: redaktion@bszonline.de

WWW: www.bszonline.de

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Papier ist scheiße!

(ks) Ich bin jetzt gegen Papier. Ich hasse Papier. Papier ist das Grundübel der Postmoderne. Ich sitze an einem Artikel für die .bsz... Die .bsz ist die „älteste kontinuierlich erscheinende Studierendenzzeitung der BRD“, heißt es in fast jedem Text, der diese Zeitung zum Gegenstand hat. Wahrscheinlich ist es dieses kleine, missverständliche Wort „erscheinende“, das den ganzen unnützen Wahnsinn ausgelöst hat. Ich bin mir mittlerweile sehr sicher: „Erscheinen“ hat nichts mit „auf Papier gedruckt und verteilt werden“ zu tun!

Wie gesagt, ich sitze an einem Artikel für die .bsz und es ist Sonntagnachmittag. Knapp ein Drittel der Angefragten O-Ton-GeberInnen hat bisher geantwortet. Das ist schon mal ein schöner Schnitt. Also fange ich an, meinen Artikel zu schreiben. Gleichzeitig hacke ich in Windeseile sechs Reminder-Mails in den Laptop, damit die säumigen InformantInnen Bescheid wissen, dass der Redaktionsschluss wirklich ernst gemeint ist. Dann wird es Abend und tatsächlich kommen fünf Antworten à la „Sorry, hab ich total vergessen – kann ich Dir das morgen noch mailen?“ Normalerweise würde ich sagen „Kein Problem, wir erscheinen Montagabend online, ich kann das morgen noch schnell reinhauen, wenn ich es bis mittags bekomme.“ Aber nein: Wir sind ja ein Papier-tiger! Und das heißt: Ab Montag 8 Uhr muss alles gegengelesen, die letzten Diskussionen um Nuancen geführt werden und um 15 Uhr ist dann „Schluss mit lustig“, d.h. Abgabeschluss für die Druckerei. Also schreibe ich „schickt mir das Zeug so schnell wie möglich!“

Montag früh, Produktionssitzung: Die Länge des Artikels stimmt, ich habe einige O-Töne von Beteiligten eingearbeitet – nun soll es nur noch um das Layout gehen. Da klingelt das Handy: „Ich wollte Dir grad ne Mail schicken, aber ich hab grad kein Internet! Bis wann muss ich Dir meine Stellungnahme schicken?“ „Schick einfach, ich seh, was ich tun kann.“ Die Antwort kommt vier Stunden später, während ich meinen Artikel am Rechner in InDesign setze... Also scheiße ich auf die Korrekturhilfe der Redaktionskollegen und schreibe die Mailantwort direkt aus meinem Handy in die Satzdatei ab. Muss ja in ner halben Stunde an die Druckerei! Tippfehler sind garantiert... Dienstag, vormittags: Die Online-Ausgabe ist gestern Abend auf bszonline.de erschienen und die Ersten fangen an, sich per Mail, Twitter und Forumsbeitrag über meinen Artikel aufzuregen. „Die Anfrage ist bei mir im Spam gelandet.“ – „Ich hatte Montag noch ne aktuellere Version meiner Antworten geschickt!“ – „Ich habe das nicht so gemeint, wie ich es gemailt habe, kann man das noch ändern?“ ... Argh, natürlich kann man nichts mehr ändern – die Zeitung ist „im Druck“! Ist „im Druck“? – Jaa, richtig, ich kann ja in der Online-Ausgabe alle Änderungen vornehmen, die die Leute wollen! Doch leider lesen nicht alle die Online-Version der Zeitung und sind deswegen trotzdem erbost. Im Jahr 2013 kann man kein Verständnis mehr dafür erwarten, dass durch Druck und Verteilung Informationen erst mit einer Woche Verspätung publiziert werden. Da haben die Leute einfach Recht: Papier ist scheiße langsam! Eine besonders anachronistische Frechheit der .bsz ist es, dass Artikel auf der .bsz-Facebookseite erst nach und nach eingestellt werden, wenn die Papier-Ausgabe schon ein paar Tage in der Mensa ausliegt...

Am Mittwochvormittag dann in der Mensa: Auf meinem Tablett liegt die übliche „Sprinter-irgendwas-Pampe“, dazu gibt es „Killer-Coke“ – stimmt, gegen diesen Misstand muss ich unbedingt mal wieder anschreiben! – und erst mal muss wie immer dieses ganze Papier auf dem Tisch mit einem Wisch zur Seite gefegt werden... alles Papier... alles Werbung, langweilige Scheiße... Das GANZE Papier? – Nein! Eines klingt anders als die anderen und raschelt freundlich und beredt: „Lies mich mal! Ich bin doch Deine Studierendenzzeitung, die .bsz.“ Ich lese sie und mich überfällt ein nostalgischer Schauer: Sieh an! – Darüber habe ich damals vor anderthalb Wochen also berichtet... hatte ich schon ganz vergessen.

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 04.02. bis 10.02.2013

Das AKAFO im Web 2.0:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Graupeneintopf (vegan) mit Bockwurst und Brötchen (R,S) Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Bauernomelette mit einem Salat (S) Fruchtiger Basmatiauflauf „Indisch“, dazu Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Möhreneintopf (vegan) mit kleinen Frikadellen oder Brötchen (S) Spaghettinigratin, dazu ein Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Hirtenpfanne mit Hähnchenfleisch und einem Salat (G) Zucchini-Nudelauflauf mit Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Moussaka mit Rindfleisch und einem Salat (R) Scharfe Wok-Gemüsepfanne, Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenschnitzel „Formaggio“ mit Kräutersauce (G) Blumenkohlkäsebratling mit Kräutersauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (S) Gebackener Camembert mit Preiselbeeren (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Hirtenkrüstchen mit Tsatsiki (R) Vegetarische Kohlroulade mit Kümmelsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rinderroulade mit Rouladensauce (R,S) Vegetarische Bratwurst mit Curryketchup-sauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Fisch-Spieß mit Sauce „Hollandaise“ (F) Panierte Champignons mit Kräuter Quark Dip (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	<ul style="list-style-type: none"> „Grünkohl-Woche“ Grünkohl „Rheinländer Art“ mit Mettwurst (S) 	<ul style="list-style-type: none"> „Grünkohl-Woche“ Grünkohllasagne „Italienische Art“ dazu einen Salat der Saison (S) 	<ul style="list-style-type: none"> „Grünkohl-Woche“ Grünkohl-Gemüse-pizza dazu ein bunter Rohkostsalat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> „Grünkohl-Woche“ Grünkohlmoussaka dazu einen Salat (R) 	<ul style="list-style-type: none"> „Grünkohl-Woche“ Grünkohl-Eintopf (vegan) dazu eine Mettwurst oder Brötchen (S)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Bio-Kartoffeln Vollkorn-Spaghetti Finger-Möhren Siamgemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Pommes Frites Vollkorn-Gemüsereis Kaisergemüse Grüne Bohnen 	<ul style="list-style-type: none"> K.püree, Röstzwiebel Basmatireis Balkangemüse Gebr. Champignons 	<ul style="list-style-type: none"> Bio-Salzkartoffeln Makkaroni Blumenkohl Erbsen natur 	<ul style="list-style-type: none"> Kroketten Sesam Reis Blattspinat Kohlrabigemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Fischfilet „Bordelaise“ mit Möhrenscheiben und Kartoffeln (F) Schweinegeschmetzeltes „Siam“ mit Basmatireis und grünem Salat (A,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Putenbraten mit Sommergemüse und Gnocchi (G) Feuerfleisch mit Kroketten und einem Salat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Schweinekotelett mit Lauchgemüse und Bratkartoffeln (S) Putengeschnetzeltes „Gyros Art“, Krautsalat, Tsatsiki, Fladenbrot (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindergulasch „Afrikanisch“ mit bunten Nudeln und Erbsen (R) Hamburger zum „Selberbauen“, dazu Pommes Frites (R) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust natur auf Rahmwirsing mit Kartoffelgratin (G) Pan. Seelachsfilet mit Remoulade, Kartoffelsalat, Rote Beete (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.
 Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.